

info3

Bewusst leben · Gesellschaft gestalten

MÄRZ 2019

€ 5,80

Neben dem *Karuna Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not International e. V.* gibt es nun die *Karuna eG* – die Sozialgenossenschaft mit Familiensinn. Sie versteht sich als eine große Familie. Und könnte auch eine Vision eines inklusiven Gemeinwesens sein. Hervorgegangen ist die Genossenschaft, der sich jeder anschließen kann, aus fast 30 Jahren Kinder- und Jugendhilfe. Die Sozialgenossenschaft setzt auf echte Mitbestimmung von Jugendlichen zur Lösung gesellschaftlicher Fragen.

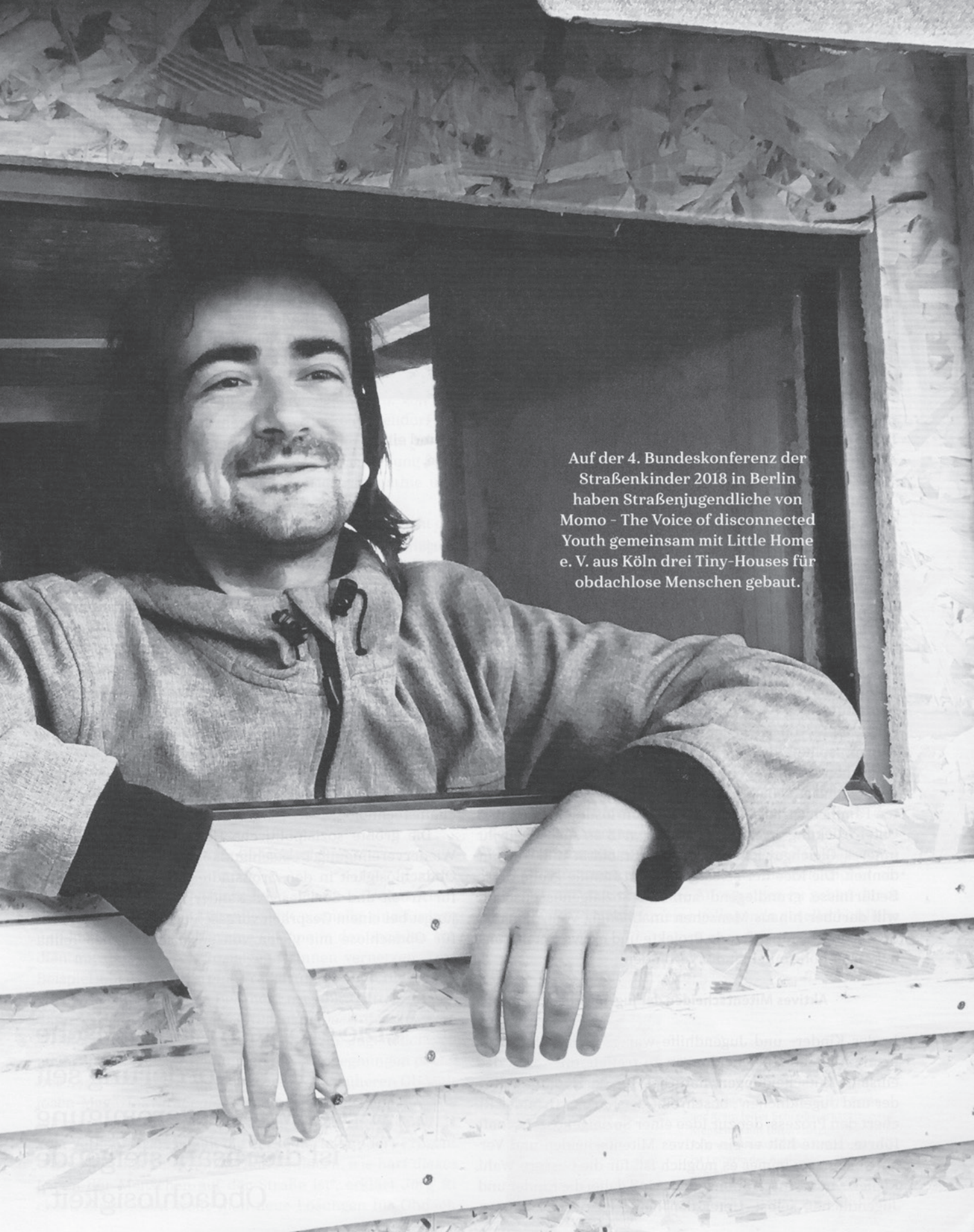
„Mitgefühl reicht nicht“

VON INGEBORG WOITSCH

„**K**aruna bedeutet Mitgefühl, aber Mitgefühl allein reicht heute nicht aus“, erläutert Jörg Richert. Er ist Ideengeber, Mitbegründer und Vorstand der Karuna Sozialgenossenschaft. „Wir brauchen aktives Mitgefühl, um die sozialen Herausforderungen lösen zu können!“ Diese Art des Mitgefühls hat Karuna in den letzten 30 Jahren für die oft erschütternden Schicksale von Kindern und Jugendlichen aufgebracht. Die 1990 gegründete Organisation kümmert sich mit ihren diversen Einrichtungen in Berlin und Brandenburg um Kinder und Jugendliche, die von Armut oder Obdachlosigkeit betroffen sind. Dabei baut das Hilfskonzept für Kinder in Notlagen auch auf den Grundsatz der Waldorf- und Montessori-Pädagogik: Ein Kind will Baumeister seiner selbst sein dürfen. In vielen Familien „ohne Ressourcen“ sind Kinder aber extremer Fremdbestimmung, Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung ausgesetzt und suchen schließlich Zuflucht auf der Straße. Karuna ermutigt benachteiligte Jugendliche, ihr Schicksal zu ihrem besonderen Potenzial umzumünzen und für die Gesellschaft gewinnbringend zu machen. Allerdings fordert dieser Ansatz zugleich einen Perspektivwechsel unserer Gesellschaft: denn sie weiß im Allgemeinen Ju-



LUTZ MÜLLER BOHLEN



Auf der 4. Bundeskonferenz der
Straßenkinder 2018 in Berlin
haben Straßenjugendliche von
Momo - The Voice of disconnected
Youth gemeinsam mit Little Home
e. V. aus Köln drei Tiny-Houses für
obdachlose Menschen gebaut.



Task Force für Obdachlose, eine Hilfs-App für Straßenkinder und ein Zeitungsprojekt: Jörg Richert ist eine Quelle sozialer Phantasie.

gendliche, die sich nicht anpassen, wenig zu schätzen. Wer dazu nicht in der Lage ist, wird schnell aussortiert, ob in der Schule, in Ausbildungen oder am Arbeitsplatz.

Jörg Richert ist auf der Suche nach guten Sozialideen. Ideen, die in die Zukunft tragen. Die Sozialgenossenschaft hält er für einen guten Wurf. Mit dieser Rechtsform einer Genossenschaft lädt Karuna zu einer inklusiven und überregionalen Gemeinschaftsbildung ein. Warum sollten unterstützende Beziehungen gerade in der Kinder- und Jugendhilfe von vorne herein zeitlich begrenzt bleiben? Warum sollte das Potenzial dieser besonderen jungen Menschen verloren gehen? „Lasst uns eine riesige Familie gründen!“, ist sein Motto. Gerade Kinder aus schwierigsten Familienverhältnissen, die Verwahrlosung, Gewalt und Unterdrückung erfahren haben, so weiß er, suchen für ihr inneres Gleichgewicht Autonomie, Stabilität und Verbundenheit. Die Idee der selbstgewählten Familie greife diese Bedürfnisse grundlegend auf. Die Sozialgenossenschaft will darüber hinaus Menschen unabhängig von Alter und Status durch sinnstiftende Projekte und aktive Beteiligung auf Augenhöhe miteinander verbinden.

Aktives Mitentscheiden der Jugendlichen

„In der Kinder- und Jugendhilfe war es viele Jahre lang meine Aufgabe, Entscheidungen zu treffen, oft waren das einsame Entscheidungen, natürlich für das Wohl der Kinder und Jugendlichen“, beschreibt der Karuna Gründer Richert den Prozess, der zur Idee einer Sozialgenossenschaft führte. Heute hält er ein aktives Mitentscheiden und Verantworten, wo immer es möglich ist, für die bessere Wahl. Richerts beste Inspirationsquelle sind dabei die Kinder und Jugendlichen selbst. Unter den heute 85 Gesellschaftern

des Projekts, darunter auch die Bochumer GLS Treuhand, sind fast die Hälfte Jugendliche. Welche Ideen haben sie für ihre Probleme? Oft seien das blitzartige Einfälle, die er aufgreift. Zum Problem der Obdachlosigkeit von Straßenkindern, zum Beispiel, habe eine junge Frau gedichtet: „Notnummer gegen Wohnungskummer“. Das war der Beginn eines Prozesses, an deren Ende Karuna eine Straßenkinder-App entwickelt hat: www.mokli-help.de. Wo gibt es Essen, wo kann ich schlafen, wo finde ich Hilfe? 2,8 Millionen Kinder in Deutschland leben derzeit in sozial gefährdeten Verhältnissen. Sie befinden sich an oder unterhalb der Armutsgrenzen und haben nur sehr begrenzten Zugang zu elementaren Ressourcen. Ähnlich geht es einem Teil der rund 50.000 unbegleiteten min-

derjährigen Flüchtlinge. Für beide Gruppen ist die Gefahr besonders hoch, aus dem sozialen Netz zu fallen und ins gesellschaftliche Abseits zu geraten. In der Mokli-App sind 3500 Hilfeeinrichtungen für Straßenkinder verzeichnet und unkompliziert zu finden. Diese App wurde in der Startphase innerhalb von zehn Monaten über 60.000 Mal aufgerufen und genutzt. Für Richert ein Beispiel, wie gemeinschaftliches Denken und vernetzte Lösungssuche funktionieren kann. Man greift einen Anstoß auf, geht der Frage nach, wie es sich umsetzen ließe. Bei der Suche nach Unterstützung traf die Genossenschaft auf keinen geringeren als auf das Unternehmen Google. Inzwischen arbeitet man gemeinsam an einer Mokli 2.0-Ausgabe unter Einsatz der Blockchain-Technologie.

Die größte sozialpolitische Herausforderung seit der Wiedervereinigung Deutschlands ist die rasant steigende Obdachlosigkeit in den Großstädten. Dem Staatssekretär für Arbeit und Soziales Alexander Fischer, hat Richert jüngst bei einem Gespräch vorgeschlagen, eine Task Force für Obdachlose mit vielen von gesellschaftlicher Teilha-

„Die größte sozialpolitische Herausforderung seit der Wiedervereinigung ist die rasant steigende Obdachlosigkeit.“

be ausgeschlossenen Menschen einzurichten. Vielleicht kann ein modellhaftes solidarisches Grundeinkommen die Grundlage bilden, damit sie an Lösungen für Zukunftsfragen arbeiten können. Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller wirbt seit 2017 für ein solidarisches Grundeinkommen, wobei Arbeitslose, um nicht in Hartz IV zu rutschen, gegen Mindestlohn kommunale Arbeiten übernehmen sollen. Karuna bleibt bei dieser Suche nach Lösungen auch nicht nur im eigenen Land, sondern schaut, wie beispielsweise in New York Fragen der Obdachlosigkeit angegangen werden. Ein konkreter Lösungsvorschlag sind *Tiny-Shelters*, kleine Häuser, die Zelte oder die Parkbank ersetzen. Durch diese schnelle Lösung bekommen Menschen auf der Straße wieder ein Dach über den Kopf und können zu einem selbstbestimmten Leben zurückkehren. Von dieser Idee hörte ein CDU-Abgeordneter in Reinickendorf auf der Bundeskonferenz der Straßenkinder in Berlin. Er hat daraufhin auf einer Bezirksverordnetenversammlung Stellplätze für diese Tiny-Shelters organisiert. Empathie und Aktion!

„Eine meiner tiefgreifendsten Erfahrungen, vielleicht die tiefgreifendste in 30 Jahren Jugendhilfe, war der gemeinsam mit Jugendlichen unternommene Besuch eines Flüchtlingscamps in Griechenland“, berichtet Jörg Richert. Die Flüchtenden im Camp waren tief berührt von der Tatsache, dass ausgerechnet Jugendliche mit der Erfahrung des Straßenlebens gekommen waren, um ihnen mit viel Einfühlungsvermögen zu helfen. Und auf der anderen Seite erklärte eine jugendliche HelferIn, die kurz vorher noch in der Psychiatrie gegen ihre Depression kämpfte, die Arbeit im Camp sei die glücklichste Zeit in ihrem Leben gewesen – weil es eine ernste Herausforderung und wirkliche Aufgabe gewesen sei. Richert resümiert: „Dieser Einsatz hat mit Sicherheit für jede Einzelne dieser Biografien einen Wachstumsschub bedeutet.“ Die „Letzten“ können die „Ersten“ sein.

Lösungen für Obdachlosigkeit

Die Sozialgenossenschaftler finden sich über Projektarbeit. Wer MitgenossIn werden will, zahlt einmalig eine Einlage und kann sich dann über eine Gruppe in den sozialen Medien mit den anderen SozialgenossInnen vernetzen. Zum Beispiel gibt es in Berlin eine Freikarten-Gruppe, die sich zu Theateraufführungen im Berliner Ensemble trifft. Da gehen dann VerkäuferInnen des *Karuna Kompass*, der jüngsten Straßenzeitung Berlins, und benachteiligte Jugendliche gemeinsam ins Theater und finden diese Begegnungen prima. Der *Karuna Kompass* ist Nachfolgerin des früheren Obdachlosen-Magazins *Straßenfeger* mit neuer Linie und erscheint mit einer Auflage von 25.000 Stück monatlich. Was neu ist: Vom Verkaufserlös behält die VerkäuferIn hundert Prozent. „Wir wollen den Lesern nicht nur schildern, wie hart dieses Leben der Menschen auf der Straße ist“, erklärt Jörg Richert. Stattdessen wolle man neue Lösungen für Obdach-

losigkeit aufzeigen, Best Practice-Modelle beschreiben und die Käufer zu Beteiligung ermutigen.

Dass die Großstadt nicht das gesündeste Pflaster ist, um jungen Menschen aus prekären Verhältnissen neue Wege anzubieten, weiß der Karuna-Gründer aus jahrzehntelanger Erfahrung. Deswegen setzt Karuna auch auf die altbewährten Strukturen des dörflichen Lebens. In der Akademie für Mitbestimmung im Dorf Jamlitz, nahe der polnischen Grenze und in wunderbarer Natur, sind Jugendliche schnell Teil der dort dörflichen Welt. Da werden bei guten Gelegenheiten mit den DorfbewohnerInnen Apfelkuchen gebacken und gegessen. Ältere Einwohner ersetzen Großeltern und wecken positiv besetzte Erinnerungen. Auch der Bezug zur Natur hat auf schwer verletzte Seelen heilende Wirkung. Und manche Jugendliche in Jamlitz sind sehr bewegt, weil sie sich nicht erinnern können, überhaupt schon einmal im Wald gewesen zu sein.

Auch bei Karuna in der Großstadt Berlin gibt es etwas Neues. Ab April 2019 wird die Karuna Genossenschaft mit Teilen ihrer Organisation ins alte Umspannwerk in Berlin-Kreuzberg einziehen. Dort am Paul-Lincke-Ufer soll künftig unter anderem die Redaktion des *Karuna Kompass* arbeiten. „Als wir gerade die Zeitung herausgebracht hatten, habe ich gedacht: Wir brauchen mehr Platz“, erinnert sich Jörg Richert. Und dann habe er einfach mal bei Google, die im Umspannwerk einen Campus einrichten wollten, angerufen. Nun zieht nicht Google dort ein, sondern Google sponsert den Einzug von Karuna. Nicht die gewöhnlichste Idee für eine Berliner Sozialeinrichtung in freier Trägerschaft. In Zukunft übernimmt Karuna gemeinsam mit der Spendenplattform Betterplace das *Haus B612*, benannt nach dem Planeten des Kleinen Prinzen. Hier sollen künftig innovative Ideen für die Gesellschaft entstehen. 14 Millionen Euro gibt Google nach eigenen Angaben für den Umbau, die Ausstattung und für Miete und Nebenkosten in den nächsten fünf Jahren aus. Und so wurde Karuna plötzlich zum Programmpartner von Betterplace und Gestalter von 3.000 Quadratmetern für soziale Innovationen. Sicher ein guter Ort, um elektrisierende Anregungen zu geben durch beispielhafte Projekte für eine gelingende gesellschaftliche Entwicklung. ///



INGEBORG WOITSCH

ist Redakteurin der Zeitschrift *Punkt und Kreis*, leitet Schreibwerkstätten für Menschen mit Unterstützungsbedarf im Rahmen von *Anthropoi Selbsthilfe* und ist Leiterin der Ausbildung „Heilsames Schreiben“ in Berlin.